

Prof. Dr. Doris Schaeffer

Universität Bielefeld, Fakultät für Gesundheitswissenschaften

Statement Pressekonferenz

Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz

Berlin, 13. Mai 2016

**Sperrfrist Redebeginn
Es gilt das gesprochene Wort!**

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wir freuen uns sehr, dass Herr Bundesminister Gröhe die Schirmherrschaft für das Vorhaben ‚Aktionsplan Gesundheitskompetenz‘ übernimmt. Denn ein solcher Aktionsplan ist dringend erforderlich, wie unsere aktuelle Studie zu diesem Thema zeigt. Mehr als die Hälfte der Deutschen hat Schwierigkeiten beim Verständnis oder bei der Verarbeitung gesundheitsrelevanter Informationen. Das ist ein besorgniserregender Befund, denn wer nicht über diese Fähigkeiten verfügt, hat es äußerst schwer, sich in unserem komplexen Gesundheitssystem zurechtzufinden und die zahlreichen Anforderungen der Gesundheitserhaltung im Alltag zu bewältigen. Das hat Folgen, die sich letztlich in einem höheren Krankheitsrisiko niederschlagen.

Unter Gesundheitskompetenz, international als Health Literacy bezeichnet, wird die Motivation und die Fähigkeit verstanden, gesundheitsrelevante Informationen suchen, richtig verstehen, beurteilen und verwenden zu können, um ein angemessenes Gesundheitsverhalten zu entwickeln, sich bei Krankheiten die nötige Unterstützung durch das Gesundheitssystem zu sichern und die dazu nötigen Entscheidungen treffen zu können.

In unserer Studie – der ersten repräsentativen Untersuchung der Gesundheitskompetenz der Bevölkerung in Deutschland gefördert vom Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz – haben wir die Gesundheitskompetenz mit einem international erprobten Fragebogen erhoben. Mehr als 2.000 Menschen wurden persönlich befragt.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass jeder zehnte Deutsche eine unzureichende Gesundheitskompetenz aufweist. Weitere 44 Prozent verfügen über deutliche Einschränkungen. Somit haben 54 Prozent der Deutschen – mehr als jeder zweite Deutsche – eine eingeschränkte Gesundheitskompetenz. Ihnen fällt es schwer, mit Gesundheitsinformationen umzugehen und sie im Alltag nutzen, um die an sie gestellten Anforderungen bei der Krankheitsbewältigung und der Inanspruchnahme des Gesundheitssystems, aber auch bei der Prävention und der Gesundheitserhaltung zu erfüllen. Sie haben beispielsweise große Schwierigkeiten dabei, Information einzu-

schätzen, etwa unterschiedliche Behandlungsoptionen zu beurteilen, Packungsbeilagen für Arzneimittel zu verstehen und zu bewerten, oder zu entscheiden, wann eine ärztliche Zweitmeinung sinnvoll ist. Aber auch die Einschätzung von Gesundheitsinformation in den Medien stellt sie vor Probleme.

Menschen mit eingeschränkter oder unzureichender Gesundheitskompetenz wissen zudem häufig nicht, wohin sie sich mit gesundheitlichen Problemen wenden sollen. Sie werden häufiger im Krankenhaus behandelt und nehmen häufiger den ärztlichen Notdienst in Anspruch. Und noch etwas: sie haben häufiger einen schlechten subjektiven Gesundheitszustand und leiden häufiger unter chronischen Krankheiten oder Gesundheitsstörungen.

Die Studie offenbart zugleich große soziale Unterschiede, denn bestimmte Bevölkerungsgruppen sind besonders oft betroffen. Das gilt etwa für Menschen mit niedrigem Bildungsgrad – etwa bildungsferne Jugendliche –, niedrigem sozialen Status, Menschen mit Migrationshintergrund und für ältere Menschen.

All diese Fakten stimmen nachdenklich: Obwohl wir in Deutschland über ein im internationalen Vergleich sehr leistungsfähiges Gesundheitssystem verfügen, hat ein großer Teil der Bevölkerung Schwierigkeiten, dieses System effektiv zu nutzen und sich darin zu bewegen. Und obwohl in den vergangenen Jahren viel unternommen wurde, um die Gesundheitsinformation der Bevölkerung zu verbessern, lassen die Studienergebnisse Zweifel daran aufkommen, ob dabei immer der richtige Weg beschritten wurde. Denn offenbar erreicht die bereit gestellte Information die Bevölkerung nicht so wie intendiert. Daher ist es erforderlich, dass wir neu über die Art, Aufbereitung und Vermittlung von Informationen nachdenken. Und nicht nur das: zugleich müssen wir über eine Intensivierung der Gesundheitsbildung, zielgruppenspezifische Vermittlungskonzepte, Sensibilisierungs- und Schulungsprogramme für Ärztinnen und Ärzte und andere Gesundheitsprofessionen, seriöse Informationsquellen im Internet, aber auch eine nutzerfreundliche Ausgestaltung unseres Gesundheitssystems nachdenken und entsprechende Schritte in diese Richtung einleiten.

Kurz und gut: wir benötigen ein ganzes Bündel an Maßnahmen, um Menschen mit eingeschränkter Gesundheitskompetenz besser erreichen und unterstützen zu kön-

nen. Aber Einzelmaßnahmen reichen nicht aus; erforderlich ist eine umfassende Strategie. An der Universität Bielefeld haben wir deshalb gemeinsam mit der Hertie School of Governance Berlin und dem AOK Bundesverband eine Initiative zur Entwicklung eines Nationalen Aktionsplans zur Förderung der Gesundheitskompetenz gestartet. Internationalen Vorbildern folgend, soll der Aktionsplan als Basis für die Politik, die Forschung und die Interventionsentwicklung dienen und in den nächsten zwei Jahren gemeinsam mit einer Gruppe anerkannter Expertinnen und Experten erarbeitet werden. Die Projektinitiative wird von der Robert Bosch Stiftung gefördert.

Die Expertengruppe wird in Kürze ihre Arbeit aufnehmen und Ende 2017 ein systematisches Maßnahmenkonzept vorlegen, das sich nicht nur auf das Gesundheitswesen konzentriert, sondern beispielsweise auch den Bildungs-, Ausbildungs- und Forschungssektor tangiert.

Bis zur Vorlage dieses Aktionsplans wird also etwas Zeit vergehen. Angesichts der Befundlage gibt es aber keinen Grund, bis dahin damit zu warten, die Gesundheitsinformation zu verbessern und das Gesundheitssystem verständlicher zu machen. Das beginnt mit leicht verständlichen Informationen für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, geht über nutzerfreundlichere Interaktions- und Kommunikationsstrategien im Arzt-Patienten-Gespräch und reicht bis hin zu leicht verständlichen Formularen und gut aufbereiteter Information im Internet. Selbstverständlich ist auch die Forschung eingeschlossen, denn sie steht in Deutschland noch am Anfang.

Zusammenfassend: Unser Gesundheitssystem bietet Leistungen auf hohem Niveau. Damit auch wirklich alle Bevölkerungsgruppen davon profitieren können, muss es nutzerfreundlicher werden und die Kommunikation und Informationsvermittlung unter neuen Vorzeichen betrachten. Das zu realisieren ist sicher eine große Herausforderung in unserem immer komplexer werdenden Gesundheitssystem und wir freuen uns, daran mitwirken zu können.